

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

294 (26.10.1944) Strassburger Stadtanzeiger

„Dem Gegner ein furchtbares Heer“

Das Beispiel 1813 — Historische Erinnerungen bei der Aufstellung des Deutschen Volkssturmes

Das deutsche Volk ist zu seinem größten und für seine ganze Zukunft entscheidenden Schicksalskampf angetreten. Es ist entschlossen, sich mit dem Einsatz aller Kräfte dem ansturmenden Gegner entgegenzusetzen...

wenn der Feind dem Lande sich naht, zu einem Landsturm aufgeboten werden. § 3. Irrig ist deshalb die Meinung, die Wirksamkeit des Landsturmes trete erst ein, wenn das stehende Heer und die Landwehr vergeblich versucht haben...

machen, einzeln und in Trupp zu vernichten, wo es nur möglich ist. Ernst Moritz Arndt gab in einer Schrift: »Was bedeutet Landsturm und Landwehr?« der Bevölkerung die Ausführung der Aufgaben zur Führung des Volkskrieges bekannt. Es heißt darin u. a.:

»Dem Feinde aber galt der Hinweis, daß auch die Angehörigen des Landsturmes genau so wie reguläre Soldaten zu behandeln seien, wenn sie in Gefangenschaft gerieten. Und es wurde angedroht, daß man die allerstrengsten Repressalien gegen die in Gefangenschaft befindlichen Feinde anwenden würde...

Am 21. April 1813 erschien die »Verordnung über den Landsturm«, mit der die Bestimmungen über die Führung des Volkskrieges festgelegt wurden. Um nichts anderes ging es damals, als dem Feind zu beweisen, daß es unmöglich sei, ein Volk zu besiegen, das unbeirrt und entschlossen zum letzten Einsatz hinter seiner Führung steht.

§ 4. Der Landsturm tritt deshalb überall ein, wo der Feind versucht, in unser Land einzudringen. Er kann Bezirks-, Kreis- oder Provinzweise aufgeboten werden.

»Wer der Feind ein- und andringt, da sammeln sich die Männer, fallen auf ihn, umrennen ihn, schneiden ihn ab, überfallen seine Zufuhren und Rekruten, erschlagen seine Couriere, Boten, Kundschafter und Späher-kurz; tun ihm allen Schaden und Abbruch, den sie ihm möglicherweise tun können; welches ihnen durch die Kenntnis von Stegen und Wegen und von allen Gelegenheiten und Schlupfwinkeln möglich ist. Sie sind dem Feinde ein furchtbares Heer, weit furchtbarer als ordentliche Soldaten...

Die politischen und militärischen Ereignisse führten 1813 nicht zum vollkommenen Einsatz des aufgestellten Landsturmes. Wo er aber in Erscheinung trat, dort hat er die ihm gestellte Aufgabe hervorragend gelöst. Das gilt ebenso für die unmittelbar im Kampf eingesetzten Angehörigen des Landsturmes wie für die zu Schanzarbeiten herangezogenen Volksgenossen...

Es hieß damals in den Bestimmungen: § 1. Jeder Staatsbürger ist verpflichtet, sich dem andringenden Feinde mit Waffen aller Art zu widersetzen, seinen Befehlen und Ausschreibungen nicht zu gehorchen und, wenn der Feind solche mit Gewalt betreiben will, ihm durch alle nur aufzubietenden Mittel zu schaden.

§ 5. Jeder Staatsbürger, der nicht schon bei dem stehenden Heere oder der Landwehr wirklich fechtend gegen den Feind steht, ist verpflichtet, sich zum Landsturm zu stellen, wenn das Aufgebot eintritt.

Die Wirkung dieses Aufrufes war begeisternd. Jedermann meldete sich, und die wenigen Ausnahmen die sich hier und da diesem Ehrendienst für ihr Vaterland entziehen wollten, wurden von der heimischen weiblichen Bevölkerung mit Schimpf und Schande zum Tore hinausgejagt. Wer aber sich im Dienst selbst feige zeigte

Im Deutschen Volkssturm wird der Gegner dem leidenschaftlichen nationalsozialistischen Kampfwillen, gepaart mit soldatischem Können, der Führung moderner Waffen begegnen. Wie die Idee des Führers das Gesetz der deutschen Geschichte erfüllt, so wird auch das Aufgebot des preußischen Landsturmes von 1813 seine Vollendung im nationalsozialistischen Volkssturm von 1944 erfahren nach den Erfordernissen unserer Zeit und dem Willen unserer fanatischen Herzen, die nur für ein Schlagen: den Sieg des Reiches Adolf Hitlers.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 17.54 bis morgen 6.39 Uhr.

Kleingartenverein Kronenburg-West. — Morgen Freitag und Samstag, den 28. Oktober, werden den Mitgliedern von 14 Uhr ab auf der Geschäftsstelle Kronenburg, Mittelhausberger Straße Nr. 73, die bestellten Maizwiebeln ausgegeben werden.

Reichslosterie. — Die amtliche Gewinnliste der Prämien-Ziehung der Reichslosterie der NSDAP für das Kriegsjahr 1944 ist in dem Geschäftsstellen der Staatlichen Lotterieverwaltung, Eugen-Würtz-Straße 6, und Karl-Roos-Platz 9, erhältlich.

Alles Licht aus — beim Luftschutzraum

Vom Reichsluftschutzbund wird mitgeteilt, daß beim Verlassen der Wohnung wegen Fliegeralarm oder öffentlicher Luftwarnung alle Beleuchtungskörper zunächst an den zugehörigen Schaltern ausgeschaltet werden müssen. Außerdem wird die Hauptsicherung der Wohnung gelockert. Bei strikter Durchführung dieser Gebote wird ein selbsttätiges Aufflammen des Lichts durch Erschütterung von in der Nähe einschlagenden Bomben nach menschlicher Voraussicht vermieden. Es empfiehlt sich, vorsorglich diese Maßnahme auch dann durchzuführen, wenn man die Wohnung überhaupt — unabhängig von Alarm — verläßt und voraussichtlich erst nach Eintritt der Verdunkelungszeiten zurückkehrt.

§ 6. Um diese Verpflichtungen mit mehr Zweckmäßigkeit zu erfüllen, sollen die im Lande befindlichen Streitkräfte

§ 7. Ist der Fall des Aufgebotes eingetreten, so ist der Kampf, wozu der Landsturm berufen wird, ein Kampf der Notwehr, der alle Mittel heiligt. Die schneidendsten sind die vorzüglichsten, denn sie beenden die gerechte Sache am siegreichsten und schnellsten.

§ 8. Es ist daher die Bestimmung des Landsturmes, dem Feinde den Einbruch wie den Rückzug zu verpassen, ihn beständig außer Atem zu halten; seine Munition, Lebensmittel, Couriere und Rekruten aufzufangen; nächtliche Überfälle auszuführen, kurz, ihn zu beunruhigen, zu peinigen, schlaflos zu

Unter Ausnutzung seiner augenblicklichen Materialüberlegenheit versucht der Feind, die militärische Entscheidung zu erzwingen. Dieser Ansicht stellt das deutsche Volk seinen fanatischen Widerstandswillen entgegen. Die neue Folge der Wochenschau zeigt in eindrucksvollen Bildern, wie die Bevölkerung der bedrohten Westgebiete in diesen schweren Tagen ihren Mann steht. Allen voran wieder die Hitler-Jugend, die zusammen mit Schanzabteilungen des Reichsarbeitsdienstes mit Spitzhacke und Spaten geschlossen zum Einsatz zieht. Auch Frauen und Mädchen sind zum Bau von Befestigungsanlagen angetreten. In den unmittelbaren an der Front gelegenen Dörfern und Städten werden planmäßige Evakuierungsmaßnahmen durchgeführt. Mütter und Kinder werden in Sicherheit gebracht, das Vieh wird abgetrieben.

Die Schlacht um Aachen. Trotz des Einsatzes schwerer Waffen trägt der Einzelkämpfer auch hier die Last der letzten Entscheidung. Unsere Männer in den vordersten Stellungen leisten nach dem Urteil einer britischen Zeitschrift »seinen geradezu unheimlichen

Widerstand und schlagen sich wie die Löwen«. Vor den Bunkern der Westbefestigung verblutet sich der ansturmende Feind.

Unterdessen ziehen die deutschen Flugbomben weiter ihre Bahn auf die britische Insel. Originalbilder aus einer englischen Wochenschau zeigen die verheerende Wirkung der »V. 1«, die sich weder durch Sperrballons noch durch schwersten Flakbeschuss aufhalten läßt. Mit unheimlicher Präzision setzt sie zum Sturz an — mitten ins Herz der feindlichen Metropole.

In Frankreich tobt der Bürgerkrieg. Der Mob beherrscht die Straßen von Paris, Schüsse peitschen in die Menge. Frauen und Kinder werfen sich angstvoll zur Erde. Es sind furchtbare Bilder, die an uns vorüberziehen und sie sprechen eine deutliche Sprache: Hinter den anglo-amerikanischen »Befreier« erhebt der Bolschewismus sein blutiges Haupt.

In Warschau ziehen nach der Kapitulation der Aufstandsbebewegung lange Kolonnen der verratenen und betrogenen Aufständischen in die Gefangen-

Das zeigt die neue Deutsche Wochenschau Die Jugend tritt an

schafft. Eine der blutigsten Episoden dieses Krieges ist beendet. Sie verwandelte die Millionenstadt Warschau in ein Trümmerfeld und kostete Zehntausenden das Leben.

Die Luftwaffe und mit ihr das deutsche Volk nehmen Abschied von Oberstleutnant Helmut Lent. Der Reichsmarschall würdigt bei einem Staatsakt Leben und Taten des Siegers in 102 Nachtjagdkämpfen, der unbezigt vom Feind den Fliegerdort fand. Sechs Eichenlaubträger, Kommandeure der Nachtjagd, halten am Sarge die letzte Ehrenwache. Ein harter und zäher Kämpfer, ein strahlender Held ist nicht mehr, aber seine Gestalt bleibt leuchtendes Vorbild, vor allem für die deutsche Jugend, die sich gerade in diesen Tagen erneut zu Führer und Reich bekannte.

An historischer Stätte sind am 20. Oktober 1944 BJ-Angehörigen des Jahrganges 1928 der HJ angetreten. Kriegsfreiwillige, die dem Führer ihre Bereitschaft melden, wie ihre Väter zu kämpfen für Deutschlands Ehre und Freiheit. Helmut Hagen rief.

seiner Zeit, greift seit Jahren die Plutokratie seines Landes an. Selbst wenn man seine niederdrückende Kritik nicht wortwörtlich nimmt, so muß man doch mit ihm übereinstimmen — und es gibt viele Zeugen mehr, daß die Geldherrschaft im Universitäts- und Forschungswesen der USA, ungeheuer groß und mächtig ist und durchaus heruntersiehend wirkt. Die Harvard-Universität z. B. ist als Forschungsanstalt heruntergekommen, seitdem sie sich eine gebührende »Schule für Business« von den Reichsten des Landes schenken ließ. Noch mehr als vorher haben jetzt die Partner von Morgan und anderen großen Finanziers zu entscheiden, was zu erforschen und was zu lehren ist. Wehe dem Forscher, der da irgendwem der hochkapitalistischen Orthodoxie gefährlich würde!

An zahlreichen Universitäten sind z. B. Wirtschaftswissenschaften weggeschickt worden, nur weil ihre Untersuchungen den mächtigen Industriellen des betreffenden Staates unangenehm wurden. An der Staatsuniversität von Minnesota ist z. B. ein sehr fähiger Professor kurzerhand entlassen worden, weil er der großen Kupfergesellschaft seines Staates Steuerschiebungen nachgewiesen hatte, was diese natürlich übernahm. Die Geschichte der USA-Universitäten ist voll von Skandalen, die alles andere, nur nicht die Freiheit der Forschung und der akademischen Lehre beweisen. Aber auch wo es nicht zu skandalösen fristlosen Entlassungen gekommen ist, hat sich der Gelddruck oft genug gezeigt; wer ketzerische oder politische Weisheit verzapfte, wurde einfach nicht befördert. Er mußte dann, des unmäßigen Einkommens wegen, »freiwillig« abgehen.

Kein Europäer wird bestreiten, daß die Wissenschaften in den USA, einige Spitzenleistungen vollbracht haben, die sich mit europäischen messen können.

Vor allem gilt das für die technische Forschung und die Naturwissenschaften. Er wird auch wissen, daß es Universitäten und Forschungsinstitute der erschiedensten Art gibt, wie Stiftungs-, Sektens- oder Staatsuniversitäten. Daneben unterhalten auch einige der großen Konzerne z. T. vortreffliche Forschungsabteilungen. Aus der Organisation der USA-Forschung sind der Welt seit einigen Jahrzehnten die riesigen und reichen Forschungsinstitute besonders bekannt geworden, die mit den Namen von Großverdienern verknüpft sind. Amerikaner haben oft diese und viele andere ähnliche Stiftungen als Einrichtungen des »Gewissensgeldes« bezeichnet. Sie entstanden gleichsam, um die Stifter und das Volk vergessen zu machen, daß an den Riesenvermögen Unrecht, Gewalttätigkeit, ja Blut klebt. Die Geschichte der großen Vermögen in den USA, enthält nach amerikanischem Zeugnis ungefähr jedes denkbare Verbrechen und ist mit die furchtbarste Anklage gegen die »Demokratie«. Praktisch haben sich die Carnegie- und Rockefeller-Institute Verdienste erworben. Aber Europäer haben bei den Geldzuwendungen nicht erkannt, wie zweckbedingt diese im Grunde waren, wie sie auf verschiedene Weise amerikanische Kulturpropaganda betrieben, wie sie bewußt und unbewußt der Politik und überhaupt der Expansion der USA in der Welt dienten. Es ging immer unter dem Deckmantel des »Internationalens«. Wir erleben es heute vor allem in Ibero-Amerika, daß eigentlich alle nordamerikanischen Wissenschaftsbemühungen um Urindianertum, Geschichte und Kultur Mittel- und Südamerikas in eine Kultur- und Wissenschaftsspyonage zwecks politischer Beherrschung und wirtschaftlicher Ausbeutung und Unterdrückung mündeten. Sie bereiteten auf ihre Art ein glatteres Wirken der Dollardiplomatie vor. Eine andere Tatsache, welche die freie Entwicklung von Wissen-

Umschau am Oberrhein

Dammerkirch. Der sieben Jahre alte Junge Hermann Welty, der im Ortsteil Gommersdorf wohnhafte Familie Welty, wollte den Steg der Rheinhone-Kanalschleuse überqueren, verlor jedoch das Gleichgewicht und stürzte in das Wasser. Da keine Hilfe zur Stelle war, ertrank der Verunglückte.

Bühl. Als Kraftfahrer hat der 25jährige Obergefreite Albert Regenold aus Vimbach in einem badischen-württembergischen Artillerieregiment seit Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion bereits 30 000 km gefahren. Im Zivilberuf Fernlastfahrer, hat er damit insgesamt 200 000 km am Steuer eines Kraftfahrzeuges zurückgelegt. Er kennt die Sowjetunion-Rollbahnen von Lemberg bis Charkow, vom Kaukasus bis zum Kuban-Brückenkopf und von Kertsch bis Delatyn. Drei Fahrzeuge, an deren Steuer er saß, wurden ihm durch Artillerie und Schlachtflieger in Brand geschossen. Auch infanteristisch hat sich Regenold in jeder Lage bewährt. Zuletzt in den Ostbeskiden eingesetzt, hat er in seinem Artillerieregiment Lastkraftwagen, Nachrichtenfahrzeuge, Zugmaschinen und Personenkraftwagen geführt. Dem bereits mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichneten Obergefreiten wurde jetzt das Goldene Kraftfahrereabzeichen verliehen.

Konstanz. Ein vierjähriger Knabe, der sich in der Wollmatingerstraße unvorsichtigerweise einem Traktor, der mehrere beladene Anhänger schleppte, näherte, wurde von einem der Anhänger erfaßt und überfahren. Der Knabe erlitt schwere innere Verletzungen, denen er im Konstanzer Krankenhaus erlag.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Donnerstag, 26. Oktober. Reichsprogramm: 7.30-7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Friedrich Gottlieb Klopstock. — 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 14.15-15.00 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00-16.00 Uhr: Opernmelodien und beschwingte Konzertmusik. — 16.00-17.00 Uhr: Unterhaltungssendung des Frankfurter Rundfunkorchesters. Leitung: Heinz Karl Weigel. — 17.15-17.30 Uhr: Die Kapelle Erich Brosschel spielt. — 17.50-18.00 Uhr: Die Erzählung des Zeitspiegels. — 18.00-18.30 Uhr: »Klingendes Land«. Spiel- und Singscharen der Hitler-Jugend Wien und Krüten musizieren. — 18.30-19.00 Uhr: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost. — 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15-21.00 Uhr: Das Rundfunkkonzert unter Leitung von Artur Rothen. Lustspielouvertüre von Busoni, Nocturnes von Debussy, Liebesduette aus »Feuerrot« von Richard Strauß. — 21.00-22.00 Uhr: Szenen aus Mozarts Singspiel »Die Entführung aus dem Serail« mit Kräften der Staatsoper Wien, Leitung Rudolf Moralt.

Parteiliche Bekanntmachungen

Ortsgruppe Finkmatt. — Auszahlung des BWV heute Donnerstag, von 14-16 Uhr, und morgen Freitag, von 19-21 Uhr, auf der Dienststelle, Steingraben 46. — Auszahlung der Schanzgelder: jeden Mittwoch, von 19-21 Uhr, auf der Ortsgruppe, Sängerkaserne 5. — Ortsgruppe Metzgerort. — Morgen Freitag, um 20.15 Uhr, im Magdalenenaal: Dienstappell für alle PL, DAF, NSV, Frauenenschaft, Pg. und Opferringmitglieder. Erscheinen ist Pflicht. Kontrollkarten am Saaleingang abgeben. Uniformträger in Uniform, alles andere Büsenkreuzabzeichen. — Ortsfrauenschaftsleistung Schirmeckert. — Heute Donnerstag, um 20 Uhr, im Gasthaus Fleisch, Schirmeckert 28, dringende Arbeitbesprechung. Für sämtliche Abteilungen, Zellen- und Blockfrauenschaftsführerinnen ist Erscheinen Pflicht. — Ortsfrauenschaftsleistung Kronenburg. — Heute Donnerstag, 19 Uhr, im Frauenschaftsheim, Abholen der Einbehalten durch die Zellenfrauenschaftsführerinnen. Im Verhinderungsfalle ist Vertreterin zu schicken.

Wissenschaft und Geschäft in den USA

Von Prof. Dr. Friedrich Schönmann, Universität Berlin

Vor etwa 15 Jahren schrieb mir ein bekannter amerikanischer Universitätspräsident: »Ich bin der Ansicht, daß die meisten Amerikaner Erziehung als ein Geschäftsguthaben bewerten, aber nicht als den Zutritt zur Freude geistiger Arbeit und Erfahrung oder als Bekanntschaft mit dem besten, was bisher gesagt oder getan worden ist. Sie bewerten Erziehung nicht als inneres Erleben, sondern als bloßes Werkzeug.« Darin steckt viel Wahrheit, die heute fast noch mehr als damals gilt.

Eine Ironie des Schicksals wollte es nun, daß sich in der Stadt dieser Universität bald danach folgende wahre Geschichte zutrug. Diese Hochschule brauchte Gelder zur Erhöhung ihrer Professorengehälter und schickte deshalb kleine Professorenansuchen zu den reichsten Geschäftsleuten der Stadt. Ein bekannter deutsch-amerikanischer Professor wurde zu dem zähesten aller Geldgeber geschickt, einem schwerreichen Warenhausbesitzer. Er bearbeitete den unwilligen Krösus im Schweiße seines Angesichts, aber alles war vergebens. Endlich, in seiner Verzweiflung, sagte er: »Aber bedenken Sie doch, Mister Menutt, wie schlecht wir Professoren bezahlt werden, jeder Rayonchef in Ihrem Warenhaus erhält mehr Geld als ein Professor unserer Universität.« Worauf die Antwort kam: »Ja, aber Mister Professor, bedenken Sie doch die Verantwortung, die sich ein Rayonchef hat!«

Besser konnte Mr. Business seine Einschätzung von Universität und Erziehung im »reichsten Lande der Welt« gar nicht aussprechen. Danach ist das geringe Ansehen des Universitätslehrers in der Öffentlichkeit der USA nicht verwunderlich. Da er durchschnittlich schlecht bezahlt wird, kann sein gesellschaftliches Ansehen auch

nur gering sein. Der reiche Vater eines meiner Harvardstudenten ließ mir einmal sagen: er könne gar nicht verstehen, wie ich mein Leben lang »Professor« bleiben wollte. Da wäre doch »kein Geld drinn«. Ich sollte zu ihm ins Geschäft kommen. Und auch das ist echt amerikanisch, daß einmal einer meiner Studierenden nach einem meiner Vorträge auf mich losgestürzt kam und ausrief: »Oh, Doktor, wenn ich Ihr Hirn hätte, wie leicht könnte ich 50 000 Dollar machen!«

Bei meinem zweiten, größeren Amerikaufenthalt 1929/30 traf ich in Newyork zufällig den Präsidenten einer kleinen, methodistischen Universität wieder, den ich seiner Persönlichkeit wegen sehr schätzte. Ich erkundigte mich nach »seiner« Universität. Er antwortete sachlich und ungerührt: »Die habe ich vor einigen Jahren schon aufgehoben. Sehen Sie, ich habe Söhne, deren Ausbildung viel Geld kostet, als Universitätspräsident habe ich lange nicht genügend verdient, da bin ich Häusermacher in Newyork geworden und stehe mich viel besser dabei.«

Wollen wir zu einem Verständnis der Wissenschaft in USA, gelangen, so können wir das allein auf dem Hintergrund des gesamten Kulturlebens tun. Wir können dieses kulturelle Leben nicht besser kennzeichnen, als mit dem Wort des amerikanischen Historikers James Truslow Adams, nämlich »business civilization«, Geschäftszivilisation. Darin sind bereits eine scharfe Begrenzung und die geschäftsmäßige materielle Zielsetzung enthalten. Das amerikanische Denken ist aufs Praktische und Nützliche gerichtet. Nur was anwendbar ist und Erfolg hat, das interessiert den denkenden Amerikaner.

Der amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair, ein unerbittlicher Kritiker

schafft und Forschung in USA, hemmt, ist der Einfluß dessen, was man am besten »Betriebe« nennt. Das heißt: äußere Geschäftigkeit, viel Statistik, öftere Berichte, vor allem Jahresberichte mit glänzenden Erfolgszahlen usw. Das soll den Geldgeber beeindrucken, sei es nun ein einzelner Millionär oder ein Einzelnstaat oder gar die Bundesregierung. Man will überall schnelle Erfolge sehen. Dabei wirkt die amerikanische »Publizität« oft verheerend. Wird irgendwo ein Gelehrter mit der Lösung einer wichtigen Sonderaufgabe betraut, so erfahren es bald die Zeitungen. Damit ist aber meist die Ruhe des Forschers dahin. Denn nun wird er ständig von Reportern bestürmt, die ja immer auf der Suche nach Zeitungssensationen sind. Manchmal hat so ein unglücklicher Wissenschaftler ein unvorsichtiges Wort fallen lassen, manchmal versteht er das Trommelschlagen auch selbst sehr gut. Was Reklame, Geschäftspolitik, doch auch blutiger Dilettantismus gerade in der lebenswichtigen medizinischen Forschung für eine gefährliche Rolle spielen, das haben schon manche Bücher aufgedeckt. von Medizinern selbst geschrieben, und auch von Satrikern wie Sinclair Lewis. Hinter der übertriebenen Satire steht bittererest Verdammung vom Standpunkt des wahren Volkswohls aus. Ähnliche Zustände gibt es auch noch auf manch anderen Forschungsgebieten. So sprach ich einmal mit einem Agrar-Biologen im Mittelwesten, der seine Studien schon an Zehntausenden von Hühnergenerationen gemacht hatte. Ich sagte bewundernd: »Da werden Sie gewiß schon manchem neuen Vererbungs-gesetz auf den Spuren sein!« Halb humoristisch antwortete er: »Nein, nein, ich bin hier für praktische Zwecke engagiert. Ich soll nämlich versuchen, Küken mit möglichst kurzen Beinen zu züchten, damit mehr Fleisch an ihnen ist.«

Der amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair, ein unerbittlicher Kritiker

schafft und Forschung in USA, hemmt, ist der Einfluß dessen, was man am besten »Betriebe« nennt. Das heißt: äußere Geschäftigkeit, viel Statistik, öftere Berichte, vor allem Jahresberichte mit glänzenden Erfolgszahlen usw. Das soll den Geldgeber beeindrucken, sei es nun ein einzelner Millionär oder ein Einzelnstaat oder gar die Bundesregierung. Man will überall schnelle Erfolge sehen. Dabei wirkt die amerikanische »Publizität« oft verheerend. Wird irgendwo ein Gelehrter mit der Lösung einer wichtigen Sonderaufgabe betraut, so erfahren es bald die Zeitungen. Damit ist aber meist die Ruhe des Forschers dahin. Denn nun wird er ständig von Reportern bestürmt, die ja immer auf der Suche nach Zeitungssensationen sind. Manchmal hat so ein unglücklicher Wissenschaftler ein unvorsichtiges Wort fallen lassen, manchmal versteht er das Trommelschlagen auch selbst sehr gut. Was Reklame, Geschäftspolitik, doch auch blutiger Dilettantismus gerade in der lebenswichtigen medizinischen Forschung für eine gefährliche Rolle spielen, das haben schon manche Bücher aufgedeckt. von Medizinern selbst geschrieben, und auch von Satrikern wie Sinclair Lewis. Hinter der übertriebenen Satire steht bittererest Verdammung vom Standpunkt des wahren Volkswohls aus. Ähnliche Zustände gibt es auch noch auf manch anderen Forschungsgebieten. So sprach ich einmal mit einem Agrar-Biologen im Mittelwesten, der seine Studien schon an Zehntausenden von Hühnergenerationen gemacht hatte. Ich sagte bewundernd: »Da werden Sie gewiß schon manchem neuen Vererbungs-gesetz auf den Spuren sein!« Halb humoristisch antwortete er: »Nein, nein, ich bin hier für praktische Zwecke engagiert. Ich soll nämlich versuchen, Küken mit möglichst kurzen Beinen zu züchten, damit mehr Fleisch an ihnen ist.«

schafft und Forschung in USA, hemmt, ist der Einfluß dessen, was man am besten »Betriebe« nennt. Das heißt: äußere Geschäftigkeit, viel Statistik, öftere Berichte, vor allem Jahresberichte mit glänzenden Erfolgszahlen usw. Das soll den Geldgeber beeindrucken, sei es nun ein einzelner Millionär oder ein Einzelnstaat oder gar die Bundesregierung. Man will überall schnelle Erfolge sehen. Dabei wirkt die amerikanische »Publizität« oft verheerend. Wird irgendwo ein Gelehrter mit der Lösung einer wichtigen Sonderaufgabe betraut, so erfahren es bald die Zeitungen. Damit ist aber meist die Ruhe des Forschers dahin. Denn nun wird er ständig von Reportern bestürmt, die ja immer auf der Suche nach Zeitungssensationen sind. Manchmal hat so ein unglücklicher Wissenschaftler ein unvorsichtiges Wort fallen lassen, manchmal versteht er das Trommelschlagen auch selbst sehr gut. Was Reklame, Geschäftspolitik, doch auch blutiger Dilettantismus gerade in der lebenswichtigen medizinischen Forschung für eine gefährliche Rolle spielen, das haben schon manche Bücher aufgedeckt. von Medizinern selbst geschrieben, und auch von Satrikern wie Sinclair Lewis. Hinter der übertriebenen Satire steht bittererest Verdammung vom Standpunkt des wahren Volkswohls aus. Ähnliche Zustände gibt es auch noch auf manch anderen Forschungsgebieten. So sprach ich einmal mit einem Agrar-Biologen im Mittelwesten, der seine Studien schon an Zehntausenden von Hühnergenerationen gemacht hatte. Ich sagte bewundernd: »Da werden Sie gewiß schon manchem neuen Vererbungs-gesetz auf den Spuren sein!« Halb humoristisch antwortete er: »Nein, nein, ich bin hier für praktische Zwecke engagiert. Ich soll nämlich versuchen, Küken mit möglichst kurzen Beinen zu züchten, damit mehr Fleisch an ihnen ist.«

schafft und Forschung in USA, hemmt, ist der Einfluß dessen, was man am besten »Betriebe« nennt. Das heißt: äußere Geschäftigkeit, viel Statistik, öftere Berichte, vor allem Jahresberichte mit glänzenden Erfolgszahlen usw. Das soll den Geldgeber beeindrucken, sei es nun ein einzelner Millionär oder ein Einzelnstaat oder gar die Bundesregierung. Man will überall schnelle Erfolge sehen. Dabei wirkt die amerikanische »Publizität« oft verheerend. Wird irgendwo ein Gelehrter mit der Lösung einer wichtigen Sonderaufgabe betraut, so erfahren es bald die Zeitungen. Damit ist aber meist die Ruhe des Forschers dahin. Denn nun wird er ständig von Reportern bestürmt, die ja immer auf der Suche nach Zeitungssensationen sind. Manchmal hat so ein unglücklicher Wissenschaftler ein unvorsichtiges Wort fallen lassen, manchmal versteht er das Trommelschlagen auch selbst sehr gut. Was Reklame, Geschäftspolitik, doch auch blutiger Dilettantismus gerade in der lebenswichtigen medizinischen Forschung für eine gefährliche Rolle spielen, das haben schon manche Bücher aufgedeckt. von Medizinern selbst geschrieben, und auch von Satrikern wie Sinclair Lewis. Hinter der übertriebenen Satire steht bittererest Verdammung vom Standpunkt des wahren Volkswohls aus. Ähnliche Zustände gibt es auch noch auf manch anderen Forschungsgebieten. So sprach ich einmal mit einem Agrar-Biologen im Mittelwesten, der seine Studien schon an Zehntausenden von Hühnergenerationen gemacht hatte. Ich sagte bewundernd: »Da werden Sie gewiß schon manchem neuen Vererbungs-gesetz auf den Spuren sein!« Halb humoristisch antwortete er: »Nein, nein, ich bin hier für praktische Zwecke engagiert. Ich soll nämlich versuchen, Küken mit möglichst kurzen Beinen zu züchten, damit mehr Fleisch an ihnen ist.«

schafft und Forschung in USA, hemmt, ist der Einfluß dessen, was man am besten »Betriebe« nennt. Das heißt: äußere Geschäftigkeit, viel Statistik, öftere Berichte, vor allem Jahresberichte mit glänzenden Erfolgszahlen usw. Das soll den Geldgeber beeindrucken, sei es nun ein einzelner Millionär oder ein Einzelnstaat oder gar die Bundesregierung. Man will überall schnelle Erfolge sehen. Dabei wirkt die amerikanische »Publizität« oft verheerend. Wird irgendwo ein Gelehrter mit der Lösung einer wichtigen Sonderaufgabe betraut, so erfahren es bald die Zeitungen. Damit ist aber meist die Ruhe des Forschers dahin. Denn nun wird er ständig von Reportern bestürmt, die ja immer auf der Suche nach Zeitungssensationen sind. Manchmal hat so ein unglücklicher Wissenschaftler ein unvorsichtiges Wort fallen lassen, manchmal versteht er das Trommelschlagen auch selbst sehr gut. Was Reklame, Geschäftspolitik, doch auch blutiger Dilettantismus gerade in der lebenswichtigen medizinischen Forschung für eine gefährliche Rolle spielen, das haben schon manche Bücher aufgedeckt. von Medizinern selbst geschrieben, und auch von Satrikern wie Sinclair Lewis. Hinter der übertriebenen Satire steht bittererest Verdammung vom Standpunkt des wahren Volkswohls aus. Ähnliche Zustände gibt es auch noch auf manch anderen Forschungsgebieten. So sprach ich einmal mit einem Agrar-Biologen im Mittelwesten, der seine Studien schon an Zehntausenden von Hühnergenerationen gemacht hatte. Ich sagte bewundernd: »Da werden Sie gewiß schon manchem neuen Vererbungs-gesetz auf den Spuren sein!« Halb humoristisch antwortete er: »Nein, nein, ich bin hier für praktische Zwecke engagiert. Ich soll nämlich versuchen, Küken mit möglichst kurzen Beinen zu züchten, damit mehr Fleisch an ihnen ist.«

schafft und Forschung in USA, hemmt, ist der Einfluß dessen, was man am besten »Betriebe« nennt. Das heißt: äußere Geschäftigkeit, viel Statistik, öftere Berichte, vor allem Jahresberichte mit glänzenden Erfolgszahlen usw. Das soll den Geldgeber beeindrucken, sei es nun ein einzelner Millionär oder ein Einzelnstaat oder gar die Bundesregierung. Man will überall schnelle Erfolge sehen. Dabei wirkt die amerikanische »Publizität« oft verheerend. Wird irgendwo ein Gelehrter mit der Lösung einer wichtigen Sonderaufgabe betraut, so erfahren es bald die Zeitungen. Damit ist aber meist die Ruhe des Forschers dahin. Denn nun wird er ständig von Reportern bestürmt, die ja immer auf der Suche nach Zeitungssensationen sind. Manchmal hat so ein unglücklicher Wissenschaftler ein unvorsichtiges Wort fallen lassen, manchmal versteht er das Trommelschlagen auch selbst sehr gut. Was Reklame, Geschäftspolitik, doch auch blutiger Dilettantismus gerade in der lebenswichtigen medizinischen Forschung für eine gefährliche Rolle spielen, das haben schon manche Bücher aufgedeckt. von Medizinern selbst geschrieben, und auch von Satrikern wie Sinclair Lewis. Hinter der übertriebenen Satire steht bittererest Verdammung vom Standpunkt des wahren Volkswohls aus. Ähnliche Zustände gibt es auch noch auf manch anderen Forschungsgebieten. So sprach ich einmal mit einem Agrar-Biologen im Mittelwesten, der seine Studien schon an Zehntausenden von Hühnergenerationen gemacht hatte. Ich sagte bewundernd: »Da werden Sie gewiß schon manchem neuen Vererbungs-gesetz auf den Spuren sein!« Halb humoristisch antwortete er: »Nein, nein, ich bin hier für praktische Zwecke engagiert. Ich soll nämlich versuchen, Küken mit möglichst kurzen Beinen zu züchten, damit mehr Fleisch an ihnen ist.«

schafft und Forschung in USA, hemmt, ist der Einfluß dessen, was man am besten »Betriebe« nennt. Das heißt: äußere Geschäftigkeit, viel Statistik, öftere Berichte, vor allem Jahresberichte mit glänzenden Erfolgszahlen usw. Das soll den Geldgeber beeindrucken, sei es nun ein einzelner Millionär oder ein Einzelnstaat oder gar die Bundesregierung. Man will überall schnelle Erfolge sehen. Dabei wirkt die amerikanische »Publizität« oft verheerend. Wird irgendwo ein Gelehrter mit der Lösung einer wichtigen Sonderaufgabe betraut, so erfahren es bald die Zeitungen. Damit ist aber meist die Ruhe des Forschers dahin. Denn nun wird er ständig von Reportern bestürmt, die ja immer auf der Suche nach Zeitungssensationen sind. Manchmal hat so ein unglücklicher Wissenschaftler ein unvorsichtiges Wort fallen lassen, manchmal versteht er das Trommelschlagen auch selbst sehr gut. Was Reklame, Geschäftspolitik, doch auch blutiger Dilettantismus gerade in der lebenswichtigen medizinischen Forschung für eine gefährliche Rolle spielen, das haben schon manche Bücher aufgedeckt. von Medizinern selbst geschrieben, und auch von Satrikern wie Sinclair Lewis. Hinter der übertriebenen Satire steht bittererest Verdammung vom Standpunkt des wahren Volkswohls aus. Ähnliche Zustände gibt es auch noch auf manch anderen Forschungsgebieten. So sprach ich einmal mit einem Agrar-Biologen im Mittelwesten, der seine Studien schon an Zehntausenden von Hühnergenerationen gemacht hatte. Ich sagte bewundernd: »Da werden Sie gewiß schon manchem neuen Vererbungs-gesetz auf den Spuren sein!« Halb humoristisch antwortete er: »Nein, nein, ich bin hier für praktische Zwecke engagiert. Ich soll nämlich versuchen, Küken mit möglichst kurzen Beinen zu züchten, damit mehr Fleisch an ihnen ist.«

schafft und Forschung in USA, hemmt, ist der Einfluß dessen, was man am besten »Betriebe« nennt. Das heißt: äußere Geschäftigkeit, viel Statistik, öftere Berichte, vor allem Jahresberichte mit glänzenden Erfolgszahlen usw. Das soll den Geldgeber beeindrucken, sei es nun ein einzelner Millionär oder ein Einzelnstaat oder gar die Bundesregierung. Man will überall schnelle Erfolge sehen. Dabei wirkt die amerikanische »Publizität« oft verheerend. Wird irgendwo ein Gelehrter mit der Lösung einer wichtigen Sonderaufgabe betraut, so erfahren es bald die Zeitungen. Damit ist aber meist die Ruhe des Forschers dahin. Denn nun wird er ständig von Reportern bestürmt, die ja immer auf der Suche nach Zeitungssensationen sind. Manchmal hat so ein unglücklicher Wissenschaftler ein unvorsichtiges Wort fallen lassen, manchmal versteht er das Trommelschlagen auch selbst sehr gut. Was Reklame, Geschäftspolitik, doch auch blutiger Dilettantismus gerade in der lebenswichtigen medizinischen Forschung für eine gefährliche Rolle spielen, das haben schon manche Bücher aufgedeckt. von Medizinern selbst geschrieben, und auch von Satrikern wie Sinclair Lewis. Hinter der übertriebenen Satire steht bittererest Verdammung vom Standpunkt des wahren Volkswohls aus. Ähnliche Zustände gibt es auch noch auf manch anderen Forschungsgebieten. So sprach ich einmal mit einem Agrar-Biologen im Mittelwesten, der seine Studien schon an Zehntausenden von Hühnergenerationen gemacht hatte. Ich sagte bewundernd: »Da werden Sie gewiß schon manchem neuen Vererbungs-gesetz auf den Spuren sein!« Halb humoristisch antwortete er: »Nein, nein, ich bin hier für praktische Zwecke engagiert. Ich soll nämlich versuchen, Küken mit möglichst kurzen Beinen zu züchten, damit mehr Fleisch an ihnen ist.«

